

Mit Gott in die Zukunft

19. Wunschpredigt – Römer 8,28

von Pastor Marten Lensch, Norddeich

gehalten am Sonntag Estomihi, 10. Februar 2013, in der Arche, Norddeich

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

in letzter Zeit haben viele Gespräche, die ich mit ganz verschiedenen Menschen führe, eine recht deprimierte Grundstimmung. Oft wird dabei das Gefühl ausgedrückt, dass alles Gute weniger wird, alles Schlechte aber mehr. Es sind echte Gefühle, auch wenn nicht alle Gefühle rationalen Überlegungen standhalten würden.

- Im normalen Alltag ist z.B. immer weniger Geld da. Vor dem Euro war alles besser.
- Immer mehr Menschen um einen herum werden krank.
- Das Leben ist immer von Leistungsdruck bestimmt, der in der Schule ja schon losgeht.
- Die Kinder werden immer egozentrischer und sozial inkompetenter – natürlich auch, weil sie viel zu viel am Computer sitzen.
- In der Kirche wird alles weniger. Es gibt erschreckende Zahlen über die finanzielle Entwicklung in der Kirche – auch über die Anzahl der Pastorinnen und Pastoren in den nächsten Jahren.
- In der Gemeinde gibt es zu wenige Taufen und immer weniger ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und so weiter und so fort.
- Natürlich wird auch das Wetter immer schlechter: Auch dieser Winter ist wieder zu warm und zu kalt, zu sonnig und zu schneeig, zu trocken und zu feucht.

„Immer mehr“, „immer weniger“, „viel zu wenig“, „viel zu viel“.

Wahrscheinlich ist es eine urmenschliche Eigenschaft, sich in diese Katastrophen-Stimmung hinein zu hängen, sich mitreißen zu lassen und das Schlechte und Schwere so stark zu betonen. Alles Gute im Leben, in der Kirche, in der Gemeinde, das es ja weiterhin gibt, wird leicht vergessen und hat nicht die Kraft, gegen die trübe Stimmung anzukommen.

Natürlich stimmen viele der Klage-Punkte, die ich gerade genannt habe, tatsächlich – einiges wird schwieriger, vieles hatte vor fünfzig Jahren klarere Strukturen, in der Kirche und der Gemeinde wird es weiterhin Veränderungen geben, Schülerinnen und Schüler sind andere als vor dreißig Jahren. Aber dennoch hat sich ja auch vieles zum Guten in den letzten dreißig oder fünfzig Jahren geändert – das sollten wir nicht vergessen.

Leben bedeutet Veränderung und wir stehen jeden Tag neu vor der Aufgabe, mit diesen veränderten Bedingungen unser eigenes Leben oder das Gemeindeleben neu zu gestalten.

Mal zu klagen, kann ja ganz gut tun – aber wir sollten nicht in dieser deprimierten Stimmung hängen bleiben, sondern dann auch unsere Aufgabe annehmen und mit Hoffnung in die Zukunft sehen, ohne dass wir immer schon wissen, was kommen wird.

Wir gehen dabei ja auch nicht allein – wir haben bei unserem Weg Menschen an unserer Seite, die mit uns gemeinsam Ideen entwickeln und gestalten – und wir haben Gott an unserer Seite. Ich habe den Eindruck, dass das viel zu oft vergessen wird: Anfang der Woche hatten wir die erste Kirchenkreistags-Sitzung des neugewählten Kirchenkreistages und Ende stand ein Vortrag eines Greifswalder Theologie-Professors. Er sprach über „geistig leiten“ - und der Hauptinhalt war eigentlich (grob zusammengefasst): „Geht Eure Arbeit im Kirchenkreis oder in den Gemeinden getrost an, der Geist Gottes wird Euch dabei helfen. Der Geist Gottes hat jeden Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten ausgestattet und gemeinsam werdet Ihr mit all diesen Geistesgaben Zukunft gestalten können.“

Ich hatte das Gefühl, dass ein im wahrsten Sinne *begeistertes* Aufatmen durch den Kirchenkreistag ging. Es war ja eigentlich nichts Neues, was wir zu hören bekommen hatten, doch der Professor rückte die Gedanken noch einmal neu zurecht. Nicht mehr sorgenvolle Grundstimmung, sondern Lust am gemeinsamen Gestalten – gemeinsam mit anderen Menschen, gemeinsam mit Gott.

In eine ähnliche Richtung geht der Vers, der heute im Mittelpunkt der Predigt stehen soll. Er macht auch Mut und Hoffnung, weist in eine Lebensrichtung mit Gott. Wir finden ihn im Brief des Apostels Paulus an die Römer im 8. Kapitel: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ [Röm 8,28]

Diesen Vers hast Du Dir, liebe Gaby, gewünscht – aber eigentlich nicht für Dich, sondern für Deine Eltern, denn es ist ihr Trauspruch. Ihr, liebe Monika und lieber Klaus, habt damals wahrscheinlich nicht einen Spruch gebraucht, der Euch aus einer deprimierten Grundstimmung herausholen sollte.

Normalerweise ist die Stimmung zum Beginn einer Ehe doch recht hoffnungsvoll und fröhlich. Dieser Vers konnte Euch aber vielleicht noch einen Tick mehr Freude und mehr Mut, Hoffnung für das Leben mitgeben, das ab dem Zeitpunkt zu zweit weiterging und später ja noch mit Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln weiteren Zuwachs erhielt.

Dieser Vers als Trauspruch macht deutlich: „Nun beginnt ein neuer Lebensabschnitt, den Ihr zu zweit geht. Ihr geht ihn als geliebte Kinder Gottes – als Menschen, die auf Gottes Liebe und Gottes Hilfe vertrauen, ihn also wiederum selbst lieben.“

Ihr seid von Gott geliebte Menschen, die aus dieser Liebe heraus Gott lieben – und man kann ergänzen: die diese von Gott empfangene Liebe auch an andere weitergeben möchten. Als solche Menschen wird Euer Leben, wird alles in Eurem Leben letztlich zum Besten führen. Selbst kleine Stolpersteine, die das Leben und die Ehe bereit halten, werden Euch nicht abhalten, sondern Gott wird Euch auf einen guten Lebensweg führen.“

Welch mutmachender Vers am Anfang einer Ehe! Und ich denke, es tut auch gut, nach einigen Jahre Ehe, sich diesen Vers einmal wieder vorzunehmen, um sich neuen Mut für neue Lebens- und Ehejahre zu holen. Mit Gott an Eurer Seite führt Euer Leben zum Besten.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ oder wie es ganz schön in der Gute-Nachricht-Bibel heißt: „Was auch geschieht, das eine wissen wir: Für die, die Gott lieben, muss alles zu ihrem Heil dienen. Es sind die Menschen, die er nach seinem freien Entschluss berufen hat.“

Natürlich hat sich Paulus dieses Vers nicht als Trauspruch für junge Paare ausgedacht, sondern es ist ein Vers aus einem größeren Abschnitt, den ich einmal vorlesen möchte:

"¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. ²⁰Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; ²¹denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. ²³Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. ²⁴Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? ²⁵Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. ²⁶Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. ²⁷Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. ²⁸Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. ²⁹Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. ³⁰Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“ [Röm 8,28]

Der Anfang des Abschnittes hat auch einen etwas deprimierenden Grundton: „Zeit des Leiden“, „ängstliches Harren der Kreatur“, „Vergänglichkeit der Schöpfung“, „das Seufzen der Schöpfung“. Natürlich hat Paulus sich nicht über geringer werdende Geldmittel Gedanken gemacht, über Strukturfragen in der Kirche oder auch über die Jugend von heute.

Aber er sah doch, dass Einiges in der Welt schief lief: soziale Armut, Krankheit und Tod, Sünde, Gewalt, selbst Streit unter den Christen.

Wenn wir heute sagen: „Früher war alles besser.“, müssen wir wohl feststellen, dass es nie ein Früher gab, das besser war. Jede Zeit hat ihr Schweres und ihr Gutes – auch bei Paulus war es nicht besser als heute.

Paulus ist nicht blind – er sieht, was rundherum im Argen liegt, selbst die Schöpfung sehnt sich nach Erlösung. Doch andererseits hat Paulus eine Hoffnung: Es kommt eine Zeit der Befreiung, der Erlösung, der Freude, die Zeit, in der Gottes Reich vollendet wird, die Zeit des Heils. Diese Zeit ist in der Zukunft, doch für Paulus ist diese Zukunft so sicher und gewiss, dass er schon jetzt im Vorhinein die Früchte dieser Zukunft genießen kann. Er kann so leben, als wäre das Heil schon da, obwohl es ja noch nicht da ist. „Schon jetzt“ - „aber noch nicht“. „Schon jetzt“ - „aber auf Hoffnung hin“. Das ist die Spannung, die Dialektik, in der Paulus lebt, in der letztlich jede Christin und jeder Christ lebt.

Wir, die wir Gottes geliebte Kinder sind, wir, die wir Gott lieben, werden das göttliche Heil bekommen, werden in Gottes liebender Hand geborgen sein. Das ist so sicher wie das „Amen“ auch in diesem Gottesdienst. Egal, was bis dahin passiert, diese Zukunft ist uns sicher. Kurz danach kommt im Römerbrief die bekannte Stelle: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ [Röm 8,38f]

Wir gehen diesen Weg mit der Hilfe von Gottes Geist und das Ziel ist klar. Es ist so sicher, dass es jetzt schon in unser Leben hineinleuchtet – eigentlich ist das Ziel schon da, aber eben auf Hoffnung hin.

Liebe Gemeinde, lasst uns diese Hoffnung nicht als billige Vertröstung sehen: „Hier ist alles schlecht, aber irgendwann in der Ewigkeit hält Gott auch was Schönes für uns bereit.“ Das ist zu wenig und kann auch kein wirklicher Trost sein. Vielmehr soll diese Hoffnung schon heute, schon jetzt immer wieder in unserem Leben Wirklichkeit werden. Denn schon jetzt sind wir von Gott geliebt, denn schon jetzt begleitet uns Gottes Geist, denn schon jetzt führt er uns auf einem guten Weg, denn schon jetzt schenkt er uns immer wieder Momente des Glücks, der Freude und des Erfolgs, denn schon jetzt leben wir aus der Vergebung, die Gott uns schenkt, denn schon jetzt haben wir Gemeinschaft mit anderen Christinnen und Christen, die mit uns auf dem Weg sind.

Gott selbst hat das zukünftige Heil schon in die Gegenwart geholt, es überstrahlt noch nicht alles, was das Leben schwer macht, aber es macht das Leben immer wieder hell und lenkt es in andere, hoffnungsvolle Richtungen.

Lasst uns, wenn wieder die schweren Gedanken kommen – wegen des Wetters, wegen der Jugend, wegen des Geldes oder auch wegen der Sorgen um die Zukunft der Kirche, dann lasst uns nicht darin versinken, sondern lasst uns auf Gottes gutes Wort hören, lasst uns darauf vertrauen, dass Gottes Geist uns auch schon jetzt begleitet, uns neue Ideen, neuen Mut und neue Lebensfreude schenkt.

Lasst aus der Hoffnung, die das zukünftige Heil schon gegenwärtig macht, leben und mit dieser Hoffnung alle anderen anstecken. Denn ich glaube, dass genauso wie die deprimierten Gedanken anderer einen herunterziehen können, die hoffnungsvollen Gedanken auch andere wieder aufbauen können.

Gott ist an unserer Seite, denn wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.